

Beschämendes Schwarzpeterspiel

Autor(en): **Planta, Armon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

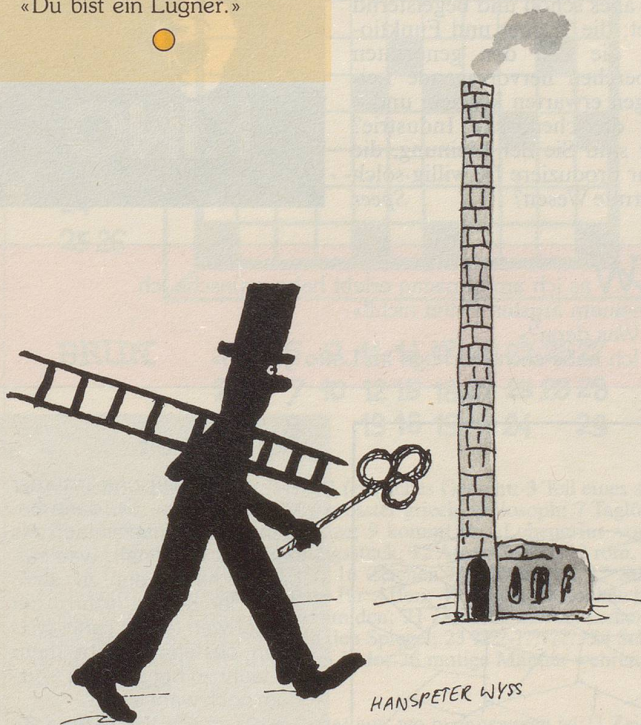
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werner Reiser

Kurznachruf

Man muss das Leben aushalten,
sagte er stets, manchmal wie eine Geliebte,
manchmal wie einen Feind.
Es ist auszuhalten.

«Sage mir, was du liest, und ich sage dir, was du bist», sagt Elvira zu ihrem Freund Willy. «Ich lese Goethe, Schiller, Tucholsky ...»
«Du bist ein Lügner.»



Armon Planta

Beschämendes Schwarzpeterspiel

Zum moralischen Alibi
dieses programmierten Untergangs
und zur Verzögerung
fragt die Regierung
noch einen ganz neutralen
Fachmann

Tatsache ist
dass von Mustér bis nach Müstair
RUMANTSCH
tagtäglich stirbt

Auch dieser kommt
zum gleichen Schluss:
Es ist gemäss Verfassung
Pflicht des Staates
NOT-WENDIGES zu tun!²

Wäre es nicht Pflicht
des Staates
NOT-WENDIGES zu tun
um dieses Sterben zu verhindern?

Und was tut darauf
Graubündens löbliche Regierung?
Naiv behauptet sie
*die Lage des RUMANTSCH
sei nicht so alarmierend
dass ein entschlossnes Handeln
sofort notwendig wäre*³
und zum x-tenmal
geht der Schwarze Peter
an die Lia Rumantscha⁴

Aber unsere Regierung
entzieht sich meisterhaft
der schweren Pflicht
und schiebt beharrlich
der politisch machtlosen
Lia Rumantscha
den Schwarzen Peter zu

Im Auftrag
Der Sprachvereinigungen
Graubündens
schufen nun Juristen
ein Gesetz
und kühl berechnend schickte es
die löbliche Regierung
zur Meinungsäusserung
den überforderten Gemeinden zu¹

.....

Bei dieser Trölerei
werden wir besorgten Bürger
des Eindrucks nicht mehr los
es sei vielleicht
der unbewusste Wunsch
unserer Regenten
– auch der romanischen –
das leidige RUMANTSCH
nicht mehr vor sich
sondern baldmöglichst
hinter sich zu haben

Schlagzeilen in der Presse:
SPRACHENGESETZ
ERLEIDET SCHIFFBRUCH!

¹ Siehe Nebelspalter Nr. 26 vom 30. Juni 1981

² Dr. Daniel Thürer übergibt am 27. August 1982 der Bündner Regierung das von ihr bestellte Gutachten.

³ Am 19. Januar 1981 übergibt die Bündner Regierung dem Bundesrat die Eingabe der Lia Rumantscha und verweist dabei eindrücklich auf die extreme Gefährdung des Romanischen. Dagegen ist die gleiche Regierung am 5. November 1982 in ihrer Antwort auf eine besorgte Anfrage von Grossrat Dr. Viletta der Meinung, dass es noch weiterer Abklärungen bedürfe, um festzustellen, ob das Romanische wirklich so gefährdet sei, dass die von Dr. Thürer empfohlenen Massnahmen angewendet werden sollten.

⁴ Die Lia Rumantscha verweigert diesmal zu Recht die Annahme und verweist den Staat an seine Pflicht gemäss Art. 116 der Bundesverfassung.

Das neue Buch



Von A (Artischocken) bis Z (Zeitgeschichte)

Ein schmaler Band (Benteli Verlag, Bern) enthält über 100 Rezepte für die Zubereitung von Artischocken. «Artischocken» will der Hausfrau die Scheu vor diesem Gemüse, das eine essbare Distel ist, nehmen.

Hans Eppendörfer seinerseits nimmt dem Leser die Scheu vor dem «Sündenpfuhl» St. Pauli in Hamburg. In «Szenen aus St. Pauli» (Hoffmann und Campe, Hamburg) beschreibt er

das exotische Nachtleben, wie es sich darstellt zwischen Geschäft und bürgerlichem Alltag, in Porträts, Milieuschilderungen, Blitzlichtern und Interviews. Die Normalität des Ungeöhnlichen, authentisch.

«Gewöhnlich» und doch faszinierend ist andererseits das Leben, das ein Schweizer (87) und eine Schweizerin (82) erzählen, wobei sie zeigt, wie viele Probleme, die uns heute bedrängen, schon die Menschen zu Beginn unseres Jahrhunderts bewegt haben. Dennoch ist «Rasante Zeiten» (Benteli, Bern) ein optimistisches Buch. Judit König und Annelise Truninger schrieben die Aussagen ab Tonband und durchsetzten den Band mit zahlreichen zeitgeschichtlichen Dokumenten. Läsien Junge dieses Buch, verstünden sie «die Alten» vielleicht besser.

Um den Generationenkonflikt geht es übrigens auch in «Gemeinsam oder gar nicht» (Jugend zwischen Protest

und Anpassung) von J.S. Hohmann. Der Autor macht Gründe für den Jugendprotest deutlich und zeigt den Weg zu jenem Dialog, der von allen als nötig empfunden, aber doch noch zu wenig praktiziert wird. (Econ Verlag, Düsseldorf.)

Erich Kubys «Verrat auf deutsch» ist die fast 600seitige Schilderung, wie das Dritte Reich zwischen 1933 und 1945 Italien ruinierte: Die Bilanz eines unheilvollen Bündnisses zwischen Mussolini und Hitler. Mit Photos, Personenregister und Bibliographie. Ausführlich, fundiert, seriös – und dennoch spannend. (Hoffmann und Campe, Hamburg.)

Und noch nicht Geschichte: «Das Schicksal der Erde» – Gefahr und Folgen eines Atomkrieges – ein Buch von Jonathan Schell aus dem Verlag Piper, Zürich. Versuch einer objektiven Analyse, erschütternde Warnung und Appell für atomare Abrüstung.

Johannes Lektor

Kurt Tucholsky: «Wie der kleine Moritz sich die Weltgeschichte vorstellt, so ist sie auch.»

Photographieren ist Erwins grösstes Hobby. Doch seine Frau ist misstrauisch: «Was sind das eigentlich für Bilder, die du gemacht hast, dass du sie immer im Dunkeln entwickeln musst ...?»